

Joachim Kahl

**Verletzbarkeit und Selbstbehauptung
Frida Kahlos Selbstbildnis „Die gebrochene Säule“ (1944)
Ein Sinnbild menschlicher Grundbefindlichkeit**



Das Thema des berühmten Bildes aus dem Jahre 1944 im Format 40 mal 30 cm sind die innere und äußere Verletzbarkeit, Wehrlosigkeit und zugleich die Möglichkeit der Selbstbewahrung, Selbstverteidigung, Selbsterforschung, Selbstdarstellung.

Wir blicken auf ein anthropologisches Gleichnis von Schwäche und Würde, von Elend und Stärke, von Leid und Kraft. Wo anderen *nur* nach Greinen und Grämen zumute ist, beweist die Gestalt auf dem Bild *auch* Härte und Haltung. Das Kunstwerk gestaltet Fragilität und Vitalität der menschlichen Existenz. Wir schauen nicht auf ein medizinisch-anatomisches Abbild, das ärztliches Eingreifen ermöglichen soll. Wir schauen auf ein künstlerisch gestaltetes Sinnbild, das zu einer existenziellen Wesensaussage ansetzt, zu einer Wesensaussage

- über die individuelle Befindlichkeit der Malerin selbst, die erkennbar sich selbst porträtiert,
- über die speziell weibliche Lage,
- über die allgemein menschliche Beschaffenheit.

Das Bild veranschaulicht die condition humaine in Gestalt der condition féminine. Dies geschieht mit ästhetischem Taktgefühl, mit Diskretion. Wir werden Zeugen nicht einer Selbstentblößung Frida Kahlos, sondern einer Selbstinszenierung, einer Lebenskunst, in der sie Meisterin war.

Sie weint. Aber die weißen Tränen zeugen nicht von Weinerlichkeit, sondern sie fallen wie edle Tropfen. Dem Bild fehlt alles Rührselige, Mitleiderheischende, Selbstquälerische. Freilich ist es auch keine geschönte, gezuckerte, geschminkte Selbstdarstellung. Wir sehen die Künstlerin als zerrissene, geschundene, gequälte Kreatur. Nicht ihr Blick ist versteinert, ihr Rückgrat ist versteinert und zerbrochen.

Das Bild gestattet einen Blick auf das Äußere und ins Innere, erschließt also die gesamte Existenz. Inneres und Äußeres sind derart verschränkt, dass uns weder eine körperlose Seele vorgegaukelt noch ein seelenloser Körper dargeboten wird.

Der Aufbau des Bildes ist klar und einfach. Im Vordergrund und im Mittelgrund steht – dicht an den Betrachter herangeholt und ihm frontal zugewandt – Frida Kahlo als Halbakt. Um ihren Unterleib ist ein weißes Tuch geschlungen, das ihre beiden Hände festhalten. Die angeschnittene Dreiviertelfigur erhebt sich vor einer kargen, ja öden Phantasielandschaft, die hinten am Horizont in einen schmalen Streifen Meer übergeht. Fridas Kopf ragt in den Himmel hinein, dessen Blau das Schwarz ihrer Augen, ihrer Augenbrauen und ihres Haares hervorhebt. Ihr hoheitsvoller Blick – voll Schmerz, Trauer und Stolz – fordert uns heraus, sich ihrer Situation zu stellen.

Die Wüste hinter ihrem Rücken korrespondiert mit ihrem verwüsteten Körper. Der vertikale Riss durch ihren Leib wiederholt sich in den horizontalen Furchen der Landschaft. Wie die geborstene Erde an die Verwerfungen eines Erdbebens erinnern mag, so lässt der geöffnete Körper an die Schrecken wiederholter chirurgischer Eingriffe denken.

Niemand ist zu sehen, der sie aus der Einsamkeit und dem Leid erlösen könnte. Zwar greift sie mit den zahlreichen Nägeln, die in ihrem Körper stecken, ein traditionelles Motiv der christlichen Kunst auf, das namentlich in der Passion Jesu und in der Legende vom Heiligen Sebastian verankert ist. Aber sie stellt sich selbst nicht als religiös inspirierte Märtyrerin dar. Die Nägel visualisieren „stechenden Schmerz“ und finden ihre Parallele in den Pfeilen des „kleinen Hirsches“, als den sich die Künstlerin zwei Jahre später darstellte. Möglicherweise spielt sie mit den Nägeln auch auf die sexuelle Untreue ihres Mannes Diego Rivera an, denn im Spanischen bedeutet „genagelt“ umgangssprachlich auch „betrogen“.

Sie richtet ihren Blick nicht gen Himmel, um von dort Errettung zu erleben. Ihr Blick ist geradeaus gerichtet – aus dem Bild hinaus, ins Leere...Das wahlende, offene Haar und der wohlgeformte Busen – plastisch modelliert durch das orthopädische Lederkorsett – sowie ihre lackierten Fingernägel verweisen auf ein weltlich-humanistisches Selbstverständnis, das in der Titel gebenden Säule seinen prägnanten Ausdruck findet.

Die zerbrochene Säule ist die Sinnachse des Bildes und Fridas Identitätsachse. Was ist die Bedeutung dieses geistvollen ästhetischen Einfalls, das eigene Rückgrat aus Knochen und Knorpeln, aus Nervensträngen und Blutadern zu ersetzen durch eine zerbrochene Steinsäule mit Rillen? Auf der ersten, unmittelbar autobiographischen Sinnebene wird damit wehklagend die allgegenwärtige Schmerzursache ihrer Tränen dargestellt. Infolge des schrecklichen Verkehrsunfalls hat sie ihre natürliche Beweglichkeit verloren und ist versteinert, zum lebenden Fossil ihrer selbst geworden. Diese Versteinigung ist zusätzlich vielfach angeschlagen, ja geborsten.

Neben der schwermütigen Trauer über den Verlust der Gesundheit enthält die Säule freilich noch eine zweite Sinnebene, durch die das Bild zu einem Schlüsselbild menschlicher Grundbefindlichkeit emporsteigt. Neben der Elegie steht die Pathosformel. Die Säule vergegenständlicht Frida Kahlos menschliche Würde, den Stolz, eine Frau, ein Mensch zu sein. Denn: Was ist, kulturgeschichtlich betrachtet, eine Säule? Eine Säule ist ein Stützpfiler

für vornehme Bauten, für Tempel, Villen, Schatzhäuser, Grabmäler. Eine Säule trägt etwas Wertvolles, nicht Alltägliches, hier stützt sie die exzentrische Persönlichkeit Frida Kahlos.

Die zerbrochene Säule ist ein Sinnbild menschlicher Würde in ihrer Zerbrechlichkeit. Das Bild nimmt Abschied von der Illusion einer heilen, vollkommenen, unverletzlichen menschlichen Existenz. Es visualisiert das stets Ungesicherte, stets Gefährdete, stets Störanfällige unseres Lebens: das, was philosophisch abstrakt als Kontingenzerfahrung bezeichnet wird. Kein Schutzengel wachte 1925 über dem Verkehrsunfall in Mexiko-Stadt, bei dem ja nicht nur die achtzehnjährige Schülerin Frida Kahlo lebensgefährlich verletzt wurde. Ihr allein gelang es, die davon getragenen Verwundungen in große Kunst zu verwandeln. Wie haben die anderen Opfer ihr Schicksal gemeistert?

Die Säule, die sich Frida Kahlo einpflanzt, ist ein Gebilde der altgriechischen Klassik. Das Kapitell unter ihrem Kinn weist sie als ionische Säule aus. Eine Frau, die stolz ist auf ihre mexikanische Herkunft, enthüllt als ihr Rückgrat keinen Bambus- oder Palmenstamm, sondern eine altgriechische Säule! Hayden Herreras Bemerkung, die Säule wirke phallisch, führt in die Irre. Die Säule ist ein emphatisches Bekenntnis zum Europäertum und damit zu einer weltbürgerlichen Haltung. Die Bildidee erreicht darin ihren höchstmöglichen Allgemeingrad.

Frida Kahlos zerbrochene Säule wird durch ein orthopädisches Korsett aus weißem Leder mit Schnallen zusammengehalten. Es hilft und stützt, es verkörpert Freiheit und Unfreiheit.

Frida Kahlos Bild „Die gebrochene Säule“ ist eine grandiose Selbstinszenierung. Es schafft Distanz durch Verfremdung und macht so den Anblick des Unerträglichen erträglich. Das Bild ist eine beunruhigende Chiffre von Heimsuchung und Zuflucht. Als Meisterwerk des phantastischen Realismus zeigt es Grundzüge unserer eigenen Existenz. Auch bei wiederholter Betrachtung wird diese weltliche Ikone nicht langweilig.